

Zeitschrift: Neue Wege : Beiträge zu Religion und Sozialismus
Herausgeber: Vereinigung Freundinnen und Freunde der Neuen Wege
Band: 114 (2020)
Heft: 9

Buchbesprechung: Lesen

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 13.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Starke linke Erzählungen

Geneva Moser

Die Journalistin Julia Fritzsche begegnet am Briefkasten ihrem Nachbarn Paul. Paul ist Busfahrer und auf dem Weg zur Nachtschicht. Auf die Frage, wie es ihm gehe, antwortet Paul: «Nicht gut.» In den nächsten zwei Minuten des Gesprächs rollt sich das aus, was Julia Fritzsche «bedrängende Gegenwart» nennt: Paul ist frustriert, die Pausen auf der Arbeit werden kürzer, seine Arbeit immer «billiger», die Altersvorsorge knapp. Er wiederholt das vorgebetete Mantra: «Ich bin kein Rassist, aber die kriegen eine Wohnung und Jobs und alles», und er wählt «leidenschaftslos» rechts. Fritzsche bleibt um eine Antwort verlegen: Wo ist die starke linke Erzählung, die sie der bedrängenden Gegenwart, dem Marsch nach rechts und dem neoliberalen Meritokratie-Märchen – du musst dich nur ins Zeug legen und dann kommen der Erfolg und das gute Leben schon! – entgegenhalten kann? Die Linke ist schon lange nicht mehr Adressatin für die Hoffnungen der Arbeiter*innen.

So macht sich Julia Fritzsche in ihrem Buch *Tiefrot und radikal bunt – für eine neue linke Erzählung* auf die Suche nach überzeugenden «linken Erzählungen», die zwei Elemente miteinander verbinden: Sie sollen einerseits «tiefrot» und andererseits «radikal bunt» sein. Fritzsches Anliegen ist es, den Graben zwischen Umverteilungs- und Anerkennungskämpfen zu überwinden: Klassenpolitik und Minderheitenschutz, ökonomische Fragen und Diversität. Die Erzählungen, die sie sucht, sollen den Zusammenhang von Ausbeutung und Ausgrenzung aufzeigen, ganz in der Tradition der Philosophin Nancy Fraser. Die Suche nach solchen Erzählungen führt Fritzsche zu den

Themen Pflege, Ökologie, Wohnen, Migration und Queerness. Sie begleitet reale Akteur*innen und Aktivist*innen unterschiedlicher Bewegungen und Initiativen: die Streikbewegung in der Berliner Klinik Charité und die Care-Revolution, den Kampf eines kolumbianischen Dorfs gegen die Landnahmeversuche eines Kohletagebauunternehmens und den Ansatz des Buen Vivir, die Arbeit einer Münchner Willkommensinitiative für Geflüchtete und die Idee der Solidarischen Städte, eine Slut-Walk-Demonstration und Konzepte von Queerness. Diese Bewegungen haben drei Dinge gemeinsam, so Fritzsche: Sie anerkennen unsere Abhängigkeit voneinander, sie verstehen, dass Leben und Arbeiten nicht an Profitabilität, sondern an Bedürfnissen ausgerichtet sein müssen, und sie suchen nach neuen Formen der Beteiligung. Alle Bewegungen geben lebendiges Zeugnis davon, wie vielfältig an einer besseren Zukunft gearbeitet wird – und sich diese bereits materialisiert.



Julia Fritzsche: *Tiefrot und radikal bunt. Für eine neue linke Erzählung*. Edition Nautilus, Hamburg 2018. 190 Seiten.

Die Autorin unterfüttert ihre Spurensuche mit einer Fülle an Literatur und Hintergrundinformationen. Theoretische Ansätze, beispielsweise die Überlegungen zu *Wirtschaft ist Care*, werden zusammengefasst und mit den jeweiligen Bewegungen verbunden. Der journalistische und klare Schreibstil macht das Buch zur

leichten und eingängigen Lektüre. Auch der Aufbau von *Tiefrot und radikal bunt* ist klar, fast schon schulaufsatzmässig – und damit vielleicht auch etwas brav und wenig überraschend. Dort liegt vielleicht auch eine weitere Schwäche des Buches: Die Autorin ist pflichtbewusst und folgt ihrem Auftrag, eine linke Erzählung zu suchen – dadurch kommt sie den beobachteten Akteur*innen zwangsläufig nah und ist ihnen verpflichtet. Kritische Perspektiven auf die Initiativen und Bewegungen fehlen in der Folge, Fragen nach Grenzen und Hürden der Aktionen ebenso.

Die grosse Qualität von *Tiefrot und radikal bunt* ist es aber, dass das Buch sich nicht nur an eine ohnehin schon politisierte Linke richtet. Sondern eben an den resignierten und frustrierten Nachbarn Paul. An die Eltern, die plötzlich *slightly racist* über migrantische Kinder im Dorf sprechen. An den Arbeitskollegen, der über die «faulen Arbeitslosen» schimpft. Und eben doch auch an die Linke, die dringend üben muss, unterschiedliche Ansätze zu einer überzeugenden Erzählung zusammenzuführen – einer Erzählung, die das Potenzial hat, die Welt zu verändern. ●

○ Geneva Moser, *1988, ist Geschlechterforscherin und Co-Redaktionsleiterin der *Neuen Wege*.

Jenseits von vulgärmarxistischer Religionskritik

Sabine Plonz

Religiöse Überlieferungen werden selten auf Augenhöhe mit zeitgenössischen Diskursen rezipiert. Vielmehr sind sie in Alltag, Wissenschaft und Politik vielfach tabuisiert. Die Reaktionen reichen von diffus geäußelter Irritation über Desinteresse bis zur Aggression gegenüber religiös geprägten Akteur*innen. Dabei darf es aus linker Sicht nicht bleiben. Denn das negative Verhältnis zur Religion ist Spiegel einer Gesellschaft, die sich Humanismus und Fortschritt, Vernunft Herrschaft und Modernität verschrieben hat – ohne deren ideologische und exklusive Implikationen zu problematisieren. Die mit Aufklärung und bürgerlichen Revolutionen errungenen Freiheiten waren ja den privilegierten Klassen, Geschlechtern und Völkern vorbehalten. Sie sind heute zwar demokratisiert, aber weitgehend zur (Ideologie der) Marktfreiheit mutiert, an der sich die Subjekte von klein auf auszurichten haben. Daher gilt es, die kapitalismuskritischen Elemente religiöser Überlieferungen aufzuspüren und die transformative Kraft sozial und politisch aktiver Gruppen mit religiösem Hintergrund anzuerkennen.

Diesen gedanklichen Rahmen steckt der Sammelband *Die Linke und die Religion* der Rosa-Luxemburg-Stiftung (RLS) in Deutschland ab. Er will für religiöse Inhalte und Gruppierungen sensibilisieren und die Diskussion der politischen Linken qualifizieren. Das machen die Einleitung des Herausgeber*innenkreises, das Vorwort von Bundestagsvizepräsidentin Petra Pau und das Nachwort der religionspolitischen Fraktionssprecherin der Partei Die Linke, Christine Buchholz, anschaulich und plausibel.

Thematisch bewegen sich die Artikel auf vielen Ebenen

und zielen dadurch auf verschiedene Adressat*innen: Theoriegeschichte von Aufklärung, Menschenrechten und Marxismus, historische religionsfeindliche Praxen linker Parteien und der DDR sowie Studien, die das Verhältnis von Religion und Politik in der Bundesrepublik beleuchten, teils im Vergleich mit anderen Ländern, teils dezidiert aus jüdischer, christlicher und muslimischer Sicht.



Cornelia Hildebrandt / Jürgen Klute / Helge Meves / Franz Segbers (Hrsg.): *Die Linke und die Religion. Geschichte, Konflikte und Konturen*. VSA Verlag, Hamburg 2019. 240 Seiten.

Der *Gesprächskreis Weltanschaulicher Dialog der RLS* hat kürzlich begonnen, «religionspolitische Kolloquien» zu organisieren – und ebendieser Titel trifft den Charakter seines ersten Buches recht gut. Er versucht, sachlich ins Gespräch zu ziehen. Damit setzt er sich unvermeidlich zwischen die Stühle. So fasst der Band sicherlich heiße Eisen für Parteigänger*innen der Linken an. Denn die Autor*innen argumentieren aus langer Berufserfahrung für Religionsunterricht an öffentlichen Schulen und für theologische Fakultäten an staatlichen Universitäten sowie für eine zwar stark reformierte, aber weiterhin öffentlich organisierte Finanzierung der Kirchen. Umgekehrt tragen sie für deren Establishment herausfordernde Kritiken vor, die allerdings seit Jahrzehnten erhoben werden. Sie gelten dem grundgesetzlich geschützten gewerkschaftsfreien kirchlichen Arbeitsrecht, der Integration der Militärseelsorge in die Bundeswehr

und der Privilegierung der christlichen Kirchen als Körperschaften öffentlichen Rechts.

Wenngleich die Beiträge und die Schreibenden sehr heterogen sind, was sich in unterschiedlichem Duktus und Grad der Ausarbeitung niedergeschlagen hat, lassen sich zwei rote Fäden ausmachen, die über die innerdeutsche und parteiinterne Diskussion hinaus relevant sind: Der Band setzt sich *erstens* theorie- und bewegungsgeschichtlich von vulgärmarxistischer Religionskritik ab, für die er sich auf die Metakritik der Religion bei Karl Marx und deren Adaption durch Ernst Bloch berufen kann. Er votiert im Gegenzug für gemeinsames gesellschaftliches Engagement von religiös und nicht religiös gebundenen Menschen. Er setzt sich *zweitens* vom Laizismus ab, dessen intolerante und autoritäre Implikationen er herausarbeitet. Das geschieht in einer Studie über Frankreich und in Artikeln, die das bundesdeutsche Modell der «freundschaftlichen Trennung» von Staat und Kirche bejahen. Letzteres wird verknüpft mit der Forderung, die Gleichberechtigung anderer Religionsgemeinschaften, vor allem der muslimischen, voranzutreiben.

Das Buch ist voller Anregungen, die bald vertieft und ergänzt sowie auf benachbarte Diskurse bezogen werden sollten, etwa in der interkulturellen Theologie (früher Missionswissenschaft) oder zum missionarischen Charakter der «aufgeklärten» Dominanzkultur. ●

○ Sabine Plonz ist Privatdozentin für Theologische Ethik an der Evangelisch-Theologischen Fakultät der Universität Münster. sabine-plonz.de